Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7739

Telephon-Nr. 1047. Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts. Telephon-Nr. 1047.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Nr. 237 Halle a. S., Dienstag den 10 Oktober 1899. 10. Jahrg.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 9. Oktober 1899.

Das widerwärtige Intriguenspiel der mit Miquel verbündeten Konservativen, das keinen anderen Zweck hat als den, Hohenlohe zu stürzen, geht fort. Es treten dabei die allerhäßlichsten Erscheinungen des ganzen Systems der Kliquenpolitik zu Tage — und deshalb, aber auch nur deshalb ist das ganze Intermezzo auch für uns von hohem Interesse. Die Germania hat übrigens inzwischen nähere Mitteilungen über die berühmte „Friedenskonferenz" zwischen Miquel und den Konservativen gemacht; diese Konferenz hat in den Redaktionsräumen der Kreuzztg. (der passendste Ort!) stattgefunden und es haben an ihr Redakteure des Junkerblattes auf der einen Seite und zwei Vertrauensleute Miquels auf der anderen Seite teilgenommen.

„Ein ferneres Nebeneinander des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe und des Vizepräsidenten des preußischen Staatsministeriums Dr. v. Miquel," so lesen wir in der Korresp. für Zentrumsblätter am Schlusse eines Artikels „angesichts der Rückkehr" des Kaisers, „muß nach den Vorgängen der jüngsten Vergangenheit als nahezu ausgeschlossen erscheinen."

Aus war's! Freiherr von Zedlitz, der so gut bezahlte, aber vom Vorwärts recht unsanft und „plötzlich" in die Luft gesprengte Mitarbeiter der Post, ist von Gesundheitsrücksichten befallen worden. Er hat als Präsident der Seehandlung Veranlassung genommen, aus „Gesundheitsrücksichten" sein Entlassungsgesuch einzureichen. Herr von Zedlitz dürfte, so lautet die Mitteilung weiter, mit dem Beginn des nächsten Jahres mit der gesetzlich ihm zustehenden Pension in den Ruhestand treten.

Dabei ist Zedlitz gesund wie ein Fisch im Wasser, wenigstens körperlich. Es giebt freilich auch moralische „Gesundheitsrücksichten", und die liegen bei ihm vor.

Eine gründliche Luftreinigung," so schreibt die nationalliberale Magdeb. Ztg., „tut unserem Lande in der That not. Die Hintermänner der Kreuz-Zeitung sind so maßlos hochmütig und herausfordernd, daß die Autorität der Regierung ganz hinschwinden und die Verwirrung in allen Kreisen immer größer werden muß, wenn diesem grotesken Dünkel, der jede Selbstverteidigung der Regierung für eine „Kränkung" konservativer Rechte erklärt, nicht endlich ein kräftiger Dämpfer aufgesetzt wird." — Von wem erwartet die Magdeb. Zeitung diesen Dämpfer? Etwa von der Regierung oder gar von den natlib. Freunden der Magdeb. Ztg., die für das Zuchthausgesetz schwärmen? Der Dämpfer und zwar ein ganz ausreichender wird und kann nur vom arbeitenden Volke aufgesetzt werden, und das wird geschehen, wenn es Zeit dazu ist.

Zu dem Prozeß der Harmlosen schreibt die freikonservative Post, Stumms Organ, schmerzlich bewegt:

„Nichts bietet eine willkommenere Ausbeute für die sozialdemokratische Hetzarbeit, als derartige Enthüllungen über das Leben und Treiben von Vertretern der guten Gesellschaft. Was soll der schlichte Arbeiter denken, der im Schweiße seines Angesichts den Unterhalt für sich und seine Familie erwerben muß, wenn er liest, wie diese jungen Leute mit den angenehmen Lebensgewohnheiten in einer Nacht ganze Vermögen gewinnen und verspielen? Muß er nicht der sozialdemokratischen Verhetzung, welche ihm vorredet, daß ein derartiges Treiben in Spiel und Maitressenwirtschaft in den höheren Ständen die Regel bilden, widerstandslos zum Opfer fallen?"

Die Post kann sich zufrieden geben! Was der Arbeiter denkt? Wir wollen ihr's kurz und bündig sagen. Der Proletarier sagt sich: „Na, da sind wieder mal ein paar von der B—nderschaft erwischt worden! Die andern treiben's auch nicht besser; aber sie werden nicht erwischt!"

Für die Bestrafung von Majestätsbeleidigungen verlangen die Hamb. Nachr. in der Rechtsprechung zweierlei Maß, je nach der politischen Stellung des Angeklagten. Mit zynischer Offenheit schreibt das Blatt:

„Wenn ein Sozialdemokrat, also ein Todfeind der Monarchie wegen Beleidigung des Kaisers verurteilt wird, oder wenn ein wüster Demokrat in seiner revolutionären Begierde den Monarchen beleidigt und einen Denunzianten findet, so braucht man sich über die Verurteilung nicht weiter aufzuregen."

Kann es eine schamlosere Verhöhnung des Rechtsbegriffes geben, als das ehemalige Bismarck-Organ sie hier verübt? Seiner Logik nach müßte eine Gesetzesbestimmung geschaffen werden, in der es heißt: „Wegen Majestätsbeleidigung können nur Sozialdemokraten und Demokraten von der Staatsanwaltschaft belangt werden."

Wenn aber schon gar ein Mann, wie der agrarische Hetzer Klapper nicht mehr sicher vor einer Verfolgung wegen Majestätsbeleidigung ist, dann muß das Blatt „bei aller Loyalität" die Frage aufwerfen, „ob damit dem monarchischen Gedanken noch gedient" sei!

Wegen Kaiserbeleidigung hatte sich in Breslau der 71jährige Hausbesitzer Tiffe zu verantworten. Er wurde freigesprochen. Aus der Urteilsbegründung ging hervor, daß der dem Angeklagten feindlich gesinnte Lagerhalter Körner ihn aus Haß denunziert habe.

Wegen Kaiserbeleidigung ist in Oels der domizillose Arbeiter Rosal mit Rücksicht auf seine Vorstrafen zu **fünf Jahren** Gefängnis, der höchsten zulässigen Strafe, verurteilt worden.

Wegen Kaiserbeleidigung und Widerstandes gegen einen Polizeibeamten wurde in Hagen ein Tagelöhner unter Zubilligung mildernder Umstände zu 2 Monaten und 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

In den Armen liegen sich beide, der Bund der Landwirte und die deutschsoziale Reformpartei. Liebermann v. Sonnenberg schreibt in seinen Deutschsozialen Blättern, daß er nach dem Verlauf des Hamburger Parteitags genau wisse, daß er nicht im Widerspruch mit den Anschauungen der Mehrheit der Parteigenossen stehe, wenn er ein friedliches Verhältnis zu den Konservativen und dem Bund der Landwirte herbeizuführen suche. Die Deutsche Tagesztg., das Organ des Bundes der Landwirte, schlägt in die von Liebermann gebotene Bruderhand, indem sie schreibt: „Was an uns ist, das Zusammengehen der deutschsozialen Reformpartei mit den ihr nahestehenden Parteien zu ermöglichen und zu unterstützen, das wird geschehen."

Der Propaganda-Unfug für die Zuchthausvorlage ist dieser Tage in Frankfurt a. M. in der Hauptversammlung des Vereins deutscher Maschinenbau-Anstalten fortgesetzt worden. Die Herren traten lebhaft für einen verschärften „Schutz der Arbeitswilligen", d. h. für die Vernichtung des Koalitionsrechtes der Arbeiter ein. So wiederholt sich immer wieder das erbärmliche Schauspiel: Arbeitgeber fordern für die Arbeiter einen Schutz, den diese, die Arbeitnehmer, weit von sich weisen. Wenn die Sache nicht so gefährlich wäre, könnte man herzlich darüber lachen.

Sogar auf frisches Obst wollen die unersättlichen Agrarier einen hohen Zoll gelegt wissen. Daß die einheimischen Obstzüchter nicht im stande sind, den Bedarf zu decken, beweist das fortdauernde Steigen der Obstpreise, wodurch das Obst immer mehr von einem allgemeinen gesunden Nahrungs- zu einem seltenen Genußmittel gemacht wird. Unsern Agrariern ist natürlich ein Obstzoll äußerst angenehm, wird doch dadurch die unbequeme ausländische Konkurrenz erschwert. Dann brauchen sie nicht mehr alle Fortschritte in der Züchtung mitzumachen, können vielmehr minderwertiges Obst für teures Geld verkaufen, was ja mit dem Fleisch dank der Viehsperren schon lange der Fall ist.

Eine Niederlage der Agrarier. Der Landrat von Hasselbach hatte sein Mandat als Landtagsabgeordneter niedergelegt, weil er entschiedener Gegner der Kanalvorlage ist, aber nicht gegen den Willen seiner Vorgesetzten, der Regierung handeln wollte. Nun hat die Neuwahl stattgefunden. Dieselben Wahlmänner, welche den Kanalgegner Landrat von Hasselbach gewählt hatten, haben jetzt einstimmig beschlossen, einen kanalfreundlichen Abgeordneten zu wählen. Besonders bemerkenswert ist noch, daß der Bund der Landwirte, welcher noch vor kurzem den Wahlmännern gegenüber den Mund sehr voll nahm, bei dieser Ersatzwahl in dem Wahlkreise vollständig in die Ecke gedrückt ist und stumm der Wahl eines Kanalfreundes zusehen muß.

Unter Kameraden. Kürzlich hatten die Vorstandsmitglieder des Gardevereins in Witten ihre Aemter niedergelegt, weil ein Mitglied, das als Gastwirt der Sozialdemokratie seinen Saal überlassen hatte, nicht ausgeschlossen worden war. In einer Generalversammlung ist nunmehr einstimmig beschlossen worden, den Gastwirt auszuschließen. Die früheren Gegner der Ausschließung nahmen ihr Votum „mit dem Ausdrucke des Bedauerns" zurück.

Dem Gastwirt geschieht recht! Wie es ein schändlicher Verrat und darum eine Schmach für jeden auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Arbeiter ist, wenn er einem Kriegervereine als Mitglied angehört, so soll auch ein Gastwirt diese Vereine meiden, nachdem sie sich zu dem entwickelt haben, was sie geworden sind.

Wegen der Herner Unruhen sind im September gegen 10 Angeklagte zusammen 111 Monate Gefängnis erkannt worden. Insgesamt sind wegen der Herner Tage gegen 38 Angeklagte nun **31** Jahre **9** Monate **6** Wochen und **3** Tage Gefängnis ausgesprochen worden.

Von den evangelischen Arbeitern. Für die Ausschußsitzung des Gesamtverbandes der deutschen ev. Arbeitervereine, die am 18. Oktober in Eisenach stattfinden wird, ist der Ausschluß des Pfarrers Naumann auf die Tagesordnung gesetzt worden. Herr Naumann ist aus den evangelischen Arbeitervereinen hervorgegangen. Jetzt wird er einsehen, daß alle Christlichkeit, aller Monarchismus, alle Flottenbegeisterung nicht vor der Aechtung schützt, wenn man etwas ernsthaft für Sozialreform eintritt. Für die herrschende Klasse ist nicht nur christlich-sozial, sondern auch national-sozial „Unsinn". Entweder — oder, auch Herrn Naumanns Sammelpolitik muß an den harten, unversöhnlichen Widersprüchen und Gegensätzen scheitern. — Herr Naumann hat geglaubt, das tiefe Niveau der evangelischen Arbeitervereine heben zu können. Jetzt steckt er zwischen den Aemtern.

Ausland.

Oestreich. Vom Prager Militärgericht wurde der Redakteur des tschechischen Blattes Narodni Listy, Konstantin Sejk, welcher als Reservewachtmeister bei der letzten Kontrollversammlung sich mit „zde" statt mit „hier" gemeldet hatte, wegen Insubordination zur Degradierung und zu 2 Monaten Arrest verurteilt.

Italien. Wahlrechtsraub in Italien. Die italienische Kammer wird Anfangs November wieder zusammentreten und beabsichtigt die Regierung, eine Wahlreform einzubringen, durch die der Kreis der Wahlberechtigten verengert werden soll. Dieser neueste Streich Pellouxs ist um so ungeheuerlicher, als das Wahlrecht in Italien ohnedies schon ein miserables ist. Wahlberechtigt ist heute, wer 20 Lire direkte Steuern zahlt und lesen und schreiben kann. Nun gibt es in Italien, nach Abrechnung der schulpflichtigen Kinder, 61 Prozent Analphabeten. Das Wahlrecht ist also heute schon ein sehr beschränktes. So wird die nackteste Klassenherrschaft aufgerichtet, bis eines Tages das italienische Volk die Geduld verliert und das ganze monarchische Ordnungsgesindel zum Teufel jagt.

— Trotz des sehr freundschaftlich gehaltenen Begrüßungstelegramms des deutschen Kaisers an Crispi hat sich die Stimmung gegen diesen Menschen, der die Geschicke des italienischen Volkes so unselig beeinflußt hat, nicht gebessert.

England. Aus Südafrika liegen neue Meldungen nicht vor. Alle Nachrichten aus englischer Quelle sind mit größter Vorsicht aufzunehmen, da von dieser Seite aus geflissentlich versucht wird, die Buren ins Unrecht zu setzen.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ **Abermals 10 Mark Geldstrafe** soll in Dresden Redakteur Genosse Haenisch bezahlen, weil das scharfe Auge des Staatsanwalts in der Sächs. Arb.-Ztg. schon wieder eine verstückte Aufforderung zum Geldsammeln für die dänischen Ausgesperrten gefunden hat, zu der keine Genehmigung eingeholt war. Und dieser Frevel soll wie zwei frühere der gleichen Art wieder mit 10 M. Geldstrafe gerochen werden. — Genosse Haenisch ist übrigens ein unverbesserlicher Sammler. Er hat wegen dieses Delikttes jetzt schon in Summa fünf Strafmandate erhalten.

§ **Aus dem Goethelande.** In Jena hatte der Maurerverband auf Freitag abend eine öffentliche Versammlung einberufen, in der der Maurer J. Müller aus Eisen a. d. Rhön einen Vortrag über: Die Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation für die Maurer Deutschlands halten sollte. Aber die Maurer denken und der „Gewerbeverband der Residenz- und Universitätsstadt Jena", der Oberbürgermeister Singer lenkt. Die Versammlung wurde verboten, „da der Redner als sozialdemokratischer Agitator bekannt, auch als Hetzredner bereits vorbestraft ist". — Das Land nennt sich eben nicht umsonst Sachsen-Weimar.

Parteinachrichten.

— **Die Genossin Dr. Rosa Luxemburg,** welche zum großen Gaudium der gegnerischen Presse in einer Polemik mit dem Vorwärts dessen Redakteure mit groben persönlichen Invektiven bedachte, nimmt jetzt ihre beleidigenden Ausdrücke bedauernd zurück. Wenn man so viel über Taktik und Prinzip schreibt und andere schulmeistern will, wie Frau Luxemburg, dann sollte man auch „in der Hitze des Gefechts" nicht so über die Schnur hauen, wie sie es gethan hat.

— **Der „sozialdemokratische" Stadtverordnete.** Der Herr Stadtverordnete Langenberg in Dortmund war bekanntlich aus Anlaß seiner Beteiligung am Empfange des Kaisers von der bürgerlichen Presse zum Sozialdemokraten gestempelt worden, und daran hatte man die üblichen Kommentare über Hinausfliegen und dergleichen geknüpft. Herr Langenberg hat jetzt das Solinger Parteiblatt aus Anlaß dieser Affaire wegen Beleidigung verklagt. Wird das genügen zum Beweise, daß Herr Langenberg mit unserer Partei nichts zu thun hat?

— **Minderjährige und Frauen** dürfen in Anhalt an politischen Versammlungen teilnehmen. Drei minderjährige Genossen in Harzgerode waren wegen Teilnahme an politischen Versammlungen angeklagt. Dieselben wurden am Freitag auf Antrag des Staatsanwalts freigesprochen.

— **Bernstein und Kautsky.** Bernstein hat Lob erhalten aus einem Munde, aus dem er es kaum wünschen wird, nämlich in der Freis. Ztg. Dieselbe schreibt:

Bernstein hat unseres Erachtens in der Sache gegenüber der Sozialdemokratie durchweg recht, aber in der Form durchaus nicht. Er zerschlägt das Programm der Sozialdemokratie, möchte aber gleichwohl sich an die Partei anklammern. Seine Ausführungen sind direkt gegen die grundlegenden Programmnummern gerichtet, und gleichwohl versichert er, daß er ja das Programm überhaupt nicht in die Diskussion gezogen habe. Allerdings schlägt Bernstein auf den toten Marx los, aber das lebende Programm der Sozialdemokratie meint er. Völlig unwahr ist auch die neue Behauptung Bernsteins, daß seine Abweichungen vom Programm den prinzipiellen Teil und die Forderungen ganz unberührt lassen und deshalb nicht von solcher Natur sind, um ihn zu verpflichten, ein neues Programm vorzuschlagen. Die Ausführungen Bernsteins zerstören alle grundlegenden Programmteile der Sozialdemokratie und lassen nur unberührt einen Teil derjenigen Forderungen im Programm, welche die Partei „ausgehend von diesen (durch Bernstein zerstörten) Grundsätzen" in Deutschland „zunächst" fordert.

Genosse Bernstein sieht, daß nicht nur Parteigenossen der Meinung sind, sein Buch stelle ihn außerhalb des Rahmens unseres Programms.

Gewerkschaftliches.

Bäcker. In Wiesbaden sind die Bäckereiarbeiter am Sonnabend ausständig geworden, nachdem ihre Verhandlungen mit den Meistern gescheitert sind.

Tabakarbeiter. In den Kautabakfabriken Nordhausens befinden sich die Arbeiter in Lohndifferenzen.

Zum Leipziger Formerstreik. Nachdem alle Versuche der Unternehmer, Streikbrecher zu ergattern, gescheitert sind, nachdem auch die Hoffnung, die sie auf die Reservisten gesetzt hatten, zu schanden geworden ist, nachdem auch der 1. Oktober, an welchem bekanntlich die Miete zu zahlen war, verstrichen ist und die streikenden Former noch immer fest wie die Mauern stehen,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218991010-16/fragment/page=0001

greifen nun die Herren Unternehmer zu der alten berüchtigten Praktik, durch in die bürgerliche Presse lancierte Notizen Verwirrung unter den Streikenden hervorzurufen und die öffentliche Meinung irre zu führen. Die grössten Unwahrheiten werden zu diesem Zwecke in die Welt geschleudert.

Ausland.

Frankreich. Zum Streik in Le Creuzot. Der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau empfing am Sonnabend gleichzeitig eine Abordnung des Arbeitgebers und eine solche der Arbeitnehmer von Le Creuzot, welche in mehr als zweistündiger Unterredung mit dem Ministerpräsidenten gegenseitig ihre Anschauungen durch Frage und Antwort darlegten.

Parteitag der deutschen Sozialdemokratie.

Hannover, den 9. Oktober.

Der Parteitag der sozialdemokratischen Partei Deutschlands ist heute hier eröffnet worden. Es ist der zehnte, der seit dem Falle des Sozialistengesetzes abgehalten wird. Die Tagesordnung ist diesmal besonders wichtig, soll doch die sogenannte Bernsteinfrage auf ihm gelöst werden. Zu diesem Zwecke ist als Punkt 7 der Tagesordnung ein Referat über „die Angriffe auf die Grundanschauungen und die taktische Stellungnahme der Partei" gesetzt worden. August Bebel ist als Referent bestellt, voraussichtlich wird noch ein Korreferent dazu ernannt werden. Die Behandlung der Bernsteinfrage wird den Höhepunkt der Verhandlungen bilden. Aber nicht minder lebhafte Debatten werden sich an die Erörterung über die Stellung der Partei zum Militarismus knüpfen. Hier werden die Schippelschen Artikel gegen das Milizsystem im Mittelpunkt der Diskussion stehen. Auch die Zuschlaßvorlage steht zur Beratung. Der Wichtigkeit der Tagesordnung entsprechend sind die Delegierten aus allen Teilen Deutschlands sehr zahlreich eingetroffen. Der Saal des Ballhof, der mit Fahnen und Emblemen, den Büsten von Marx, Engels und Lassalle und einer prächtigen von einem Nürnberger Kunstschulprofessor modellierten Statue der Freiheit geschmückt ist, kann die Zahl der Delegierten kaum fassen. Es mögen ihrer etwa 250 anwesend sein.

Der Parteivorstand mit Bebel, Auer und Singer an der Spitze ist natürlich in corpore anwesend. Ebenso sind fast sämtliche Reichstagsabgeordnete erschienen. Schippel, Heine, Schönlank, Frohme, Molkenbuhr, v. Vollmar, Segitz, Gerisch, Pfannkuch und viele andere sind anwesend. Von weiblichen Teilnehmern sind Klara Zetkin, Lily Braun-Gizycki, Rosa Luxemburg und Frau Ziegs-Hamburg zu nennen.

Nicht weniger als 51 Anträge und Resolutionen liegen schon gedruckt vor. Sie betreffen, die Organisation, die Presse, die Litteratur der Partei. Von den Berliner Parteigenossen des 1. Wahlkreises wird das täglich zweimalige Erscheinen des Vorwärts gefordert. Zahlreich sind die Anträge, welche Anregungen für die Agitation und die parlamentarische Thätigkeit enthalten. Zwei Resolutionen richten sich gegen die Schippelsche Stellung zum Militarismus, vier gegen Bernstein. Einen Ausschluß Bernsteins aus der Partei beantragt niemand, nur die Stuttgarter Resolution enthält den Satz, daß Bernstein „sich von dem grundsätzlichen Boden, auf dem die Sozialdemokratie steht, entfernt hat". Ein Antrag behandelt schließlich das Genossenschaftswesen. Die Resolution kommt zu dem Schluß, daß die Partei als solche jede Bethätigung auf dem Genossenschaftsgebiete abzulehnen habe.

Die Verhandlungen werden im Auftrage der Behörde stenographisch fixiert. Der Polizei- und der Regierungspräsident wohnen der Sitzung „zu ihrer privaten Information" bei.

Die gestern abgehaltene Begrüßungsfeier der Delegierten im Palmengarten und dem Konzerthaus gestaltete sich zu einer großartigen Kundgebung der hannoverschen Arbeiterschaft. Tausende nahmen an der Feier teil. Der Reichstagsabgeordnete für Hannover, Heinrich Meister, hielt die Festrede. Er erinnerte in einem kurzen Rückblick auf die Parteigeschichte daran, daß in Hannover schon einmal ein sozialdemokratischer Parteitag und zwar 1874 die Generalversammlung der Lassalleaner im gleichen Lokale, dem Ballhof, stattgefunden hat und dankte im Namen der hannoverschen Arbeiterschaft für die Ehre, welche der Stadt Hannover durch die Abhaltung des Parteitages bereitet worden sei. Dann ging er auf die schwebenden Parteifragen und die kommenden Parteitagsverhandlungen ein, die Einigkeit der Partei trotz aller vorhandenen Differenzen stark betonend. Als er auf die Notwendigkeit vollster Einigkeit nach außen im Hinblick auf die immer stärker anstürmenden reaktionären Gewalten hinwies, antwortete ihm tosender Beifall. Die Rede klang in ein begeistert aufgenommenes Hoch auf die internationale Sozialdemokratie aus. Der Verlauf der Feier vollzog sich ganz programmmäßig. Musikvorträge wechselten mit kunterischen Vorführungen ab. Die Vorführungen des Neuen hannoverschen Männergesangvereins und des Arbeiterturnvereins Hannover-Linden wurden mit brausendem Jubel aufgenommen.

Aus dem ländlichen Arbeiter-Paradies.

N. Eisleben, 8. Okt. 1899.

Kurz nach Mitte September wurde vom hiesigen Gericht ein gewisser Ludwig Gülecke, der früher Hofmeister auf dem Rittergute Friedrichsroda gewesen war, zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt, weil er von seinem Dienstherrn, den Rittergutsbesitzer und Oberamtmann Toltz in Friedrichsroda 47 Mk. „erpreßt" haben sollte. Da der Gerichtsbericht nichts Näheres über diese wunderbare „Erpressung" besagte und es doch mehr wie sonderbar klingt, daß ein Hofmeister gerade 47 Mark von seinem Dienstherrn zu „erpressen" versucht haben soll, machte ich mich auf den Weg, um an Ort und Stelle selbst Erkundigungen über diesen sonderbaren Fall einzuziehen. Das ist mir freilich nicht im vollen Umfange gelungen; aber was ich sonst auf dem Besitztume des Herrn Toltz gesehen und gehört habe, dürfte alle Leser unseres Volksblattes interessieren und auch indirekt Aufschluß darüber geben, wie die „Erpressung" ausgesehen haben mag.

Friedrichsroda ist ein am Fuße der Harzausläufer im Mansfelder Gebirgskreis, ziemlich abseits von allem Verkehre liegendes großes Rittergut. Auf mein Befragen nach dem Hofmeister Gülecke wußten die Leute zwar nichts von der Erpressungsgeschichte, sie beschrieben aber Gülecke als anständigen Menschen, der eine gute Wirtschaft gehabt hat, mit Möbelwagen angezogen und auch wieder fortgezogen ist, ein Fall, der in Friedrichsroda bei solchen Leuten selten vorkommt; daß die Knechte und Tagelöhner nicht mehr auslagen konnten, ist erklärlich, denn der Ort geht es, wie sie sagten, zu wie in einem Taubenschlage. Außer dem Schäfer, dem Kutscher und einem alten Knecht, der jetzt krank, aber schon 25 Jahre dort ist, gab es Leute, die erst eine Woche dort waren. In der Regel bleibt, wie uns versichert wurde, niemand viel über vier Wochen da.

Warum fliehen nun diese Leute so schnell wieder aus diesem Paradiese, obgleich der Lohn etwas höher sein soll als anderwärts? Der Grund wurde mir von einigen Frauen und jungen Soldaten, die bei meinem Besuche auf Urlaub da waren, erzählt. Die Behandlung ist schuld. Die Leute müssen tüchtig schuften; doch das ginge noch an, da sie daran gewöhnt sind. Aber der „junge Herr" hat eine lose Hand; **er schlägt die Leute** so oft und so hart, daß es selbst den unglaublich gefügigen, von der großen Welt meist nichts wissenden, also auch nicht sozialdemokratisch „verhetzten" Leuten zu viel wird. Auf meine Frage, ob der alte Toltz das auch thue, gab mir eine Frau zur Antwort, jetzt geschehe das nicht mehr, doch früher habe er mit einer Ausgiebigkeit und einer Harmlosigkeit Prügel ausgeteilt, als gehöre das dazu.

Ein weiterer Grund des Nichtbleibens mag auch darin liegen, daß die Leute auf dem Rittergute den Unterstützungswohnsitz nicht erlangen. Herr Toltz giebt also seinen ostelbischen Freunden darin nichts nach. Der alte kranke Knecht, der 25 Jahre lang seine Kräfte dem Rittergute geopfert hat, **erhält nur seine 85 Pfg. Krankengeld täglich, sonst nichts.** Und als ich erwiderte, da würde ich doch einen alten Hund besser pflegen, wurde mir kleinlaut erwidert: „Ja, die Hunde haben es hier besser als wir!"

Auch der Nachfolger Gülecke's, über dessen jetzigen Aufenthalt sich nichts ermitteln ließ, ist schon längst wieder fortgezogen. Er hat es aber gescheiter angefangen als sein Vorgänger. Er hat sich mit dem „gnädigen Herrn" auf seine Lohnforderung geklagt und hat den Prozeß gewonnen. Die Hofmeister erhalten nämlich das Versprechen, **wenn sie länger als vier Wochen (!!!) dort bleiben,** sollen sie die Umzugskosten entschädigt erhalten. Gülecke hatte sich nun Vorschuß geben lassen, weil seine Tochter zu Ostern aus der Schule kam. Er dachte auf diese Weise zu den Umzugskosten zu kommen. Bei seinem Abgange wird er nun wohl das Geld haben zurückzahlen sollen, oder der Vorschuß mag ihm vom Lohne abgezogen worden sein, kurzum es ist zu Differenzen gekommen, in denen die „Erpressung" gefunden wurde. Gülecke's Nachfolger hat einfach den Oberamtmann Toltz auf die Umzugskosten verklagt und ist so zu seinem Gelde gekommen.

Noch eine mysteriöse Angelegenheit wurde mir erzählt, die auch nach allem, was ich gesehen und gehört habe, recht glaublich erscheint. Darnach ist nämlich früher mal ein polnischer Knecht so furchtbar geschlagen worden, daß der katholische Pastor geholt worden sei, der dem Maltraitierten das Abendmahl gab, weil sein nahes Ende zu befürchten war. Dann wurde der Pole nach Hettstedt geschafft, aber nicht ins Krankenhaus sondern in Arrest.

Wie viel stilles Weh und Leid mag noch auf dem ländlichen Besitztum aufgespeichert sein, von dem niemand etwas hört und erfährt! Nehmt Euch, Genossen, bei Eurer Landagitation der armen ländlichen Arbeiter an; redet mit ihnen und belehrt sie über ihre geringen Rechte. Ihr werdet Euch dadurch ihren Dank erwerben und den schandbaren Verhältnissen, die manchenorts noch bestehen, ein möglichst schnelles Ende bereiten.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 9. Oktober 1899.

* **Spotten ihrer selbst und wissen nicht wie.** Im Bürgerverein für städtische Interessen wurde am Freitag getadelt, daß bei den Stadtverordneten sich die Beratungen in geheimer Sitzung so häuften. Jedenfalls müßten die gefaßten Beschlüsse veröffentlicht werden. Bezug genommen wurde auf den 4000 M.-Schmaus und auf das Hunderttausend Mark-Geschenk an die Landwirtschaftskammer beim Areal gegenüber der Reilstraßen-Kaserne. Eine Kritik an diesen Beschlüssen zu üben, fiel natürlich den Herren, welche „die städtischen Interessen" zu vertreten vorgeben, nicht ein. Sie wollen also nicht Lärm geschlagen wissen, wenn sie geprügelt werden, sondern sie sind vollständig zufriedengestellt, wenn ihnen über die empfangenen Prügel eine Quittung ausgestellt wird. — Das Nähtische an der Sache ist jedoch, daß eben diese Stadt-Verordneten, gegen deren Gebaren selbst der in magistratstreuem Wasser gebadete Verein protestieren muß, von dem Vereine selbst gewählt worden sind.

* **Schmerzensöpflaster für den 4000 M.-Schmaus.** Auf der Tagesordnung für die heutige Stadtverordneten-Sitzung steht als dritter Punkt „Mittelbewilligung zur Verabreichung warmen Frühstücks an arme Schulkinder." Wenn dadurch der nachhaltige üble Eindruck verwischt werden soll, den der 4000 Mark-Schmaus gemacht hat, so täuscht man sich. Wir werden ja sehen, wie viel mal so hoch die Summe ist, die die Stadtväter beider Garnituren für arme Schulkinder bewilligen, als jene 4000 M., von denen sich einige Dutzend vermögende Leute ein feines Festessen geleistet haben.

* **Der Aufsichtsrat des Allgemeinen Konsumvereins** hatte beschlossen, den Herren Bäckermeistern Schubert in Giebichenstein und Weber in Halle die Lieferungen zu entziehen, weil sie entgegen dem Beschlusse der letzten General-Versammlung nicht die von den organisierten Bäckergehilfen aufgestellten Lohn- und Arbeitsbedingungen erfüllt haben. Bei der endgiltigen Abstimmung im Gesamtvorstand stimmten jedoch vom Vorstand die Herren Beeck als Geschäftsführer und Reitzenstein als Kassierer dagegen, so daß der Beschluß abgelehnt wurde. Denn nach dem Genossenschaftsgesetz muß von beiden Verwaltungskörpern, also vom Aufsichtsrat und vom Vorstand, die Mehrheit für einen Antrag stimmen, wenn derselbe angenommen sein soll. Im vorliegenden Falle stimmten zwar sämtliche Aufsichtsratsmitglieder und ein Vorstandsmitglied für den Antrag, da aber die Mehrheit des Vorstandes, gebildet aus den beiden obengenannten Herren, dagegen war, fiel der Antrag. In der nächsten General-Versammlung wird darüber mit diesen Herren ein ernstes Wort zu reden sein. Sie haben die Beschlüsse der General-Versammlungen unbedingt zu respektieren. Ein direktes Entgegenhandeln ist ein so schwerer Verstoß, daß er laut Statut die sofortige Absetzung der Herren zur Folge haben kann. Um sich zu decken, forderten die Herren von der Gehilfen-Organisation die Fragebogen über die Zustände in den Bäckereien von Schubert und Weber ein. Natürlich ist ihnen die Aushändigung aus mehreren Gründen verweigert worden. Zunächst haben die Herren auch nur dem bereits gefaßten Beschlusse der General-Versammlung gerecht zu werden. — Zu den Bäckermeistern, welche die Forderungen der Gehilfen bewilligt haben, ist auch Herr Wendt in Diemitz getreten.

* **Eine Reform der Polizei** verlangte die konservative Hallesche Zeitung in der Weise, daß regelmäßige Patrouillen von Polizisten in Zivil, **auch in Verkleidung,** eingerichtet werden sollen, namentlich für die Gegenden in der Stadt, in denen sich das Lattcherumwesen zeige. Daß dem Blatte jedes Gefühl für Anstand abhanden gekommen ist, beweist der Vorschlag, daß die Polizisten in Verkleidungen gehen sollen und daß es ausdrücklich hinzufügt, die Polizeiverwaltung solle sich durch das Geschrei der demokratischen Blätter über Spitzel nicht beeinflussen lassen. Nachträglich sei noch erwähnt, daß die Hallesche Zeitung schon seit Wochen Artikel über das angebliche Lattcherumwesen in unserer Stadt brachte, die ein Skandal waren und die jeden Fremden, der die Artikel gelesen hätte, zu der Meinung bringen mußten, man wäre in Halle seines Lebens nicht sicher.

* **Eine Auswucherungs-Gesellschaft,** die ihre Thätigkeit auf der Umgebung von Halle ausüben will, hat sich in Berlin unter dem Namen „Hallesche Bau- und Terrain-Gesellschaft" gebildet. Sie hat sich folgende Aufgaben gestellt: 1. Bau und Erwerb, Pachtung und Verpachtung und Betrieb von Bahnen im Bezirke und in der Umgebung von Halle a. S.; 2. Erwerb und Ausnutzung von Konzessionen zur Erbauung und zum Betriebe solcher Bahnen; 3. Errichtung und Betrieb elektrischer Stromlieferungs-Anlagen; 4. Erwerb, Verwaltung und Verwertung von Grundstücken im Gebiete der erbauten und zu erbauenden Bahnlinien. Das Grundkapital beträgt 1 600 000 M. und ist in 1600 je über 1000 M. und auf den Inhaber lautende Aktien zerlegt. — Die Gesellschaft besteht aus nur wenigen Personen, welche sämtliche Aktien übernommen haben.

48]

Der Muttersohn.

Roman aus der Gegenwart von Arthur Zapp.

(Nachdruck verboten.)

18. Kapitel.

In furchtbarer Aufregung langte Karl Köster zu Hause an. Zum Glück findet er seine Frau allein in dem Wohnzimmer; er stürzt ihr mit ausgebreiteten Armen entgegen. „Helene!" schreit er und kann kein Wort weiter hervorbringen; sein Gesicht zuckt vor tiefster seelischer Erregung, seine Augen strömen über und laut aufschluchzend stürzt er vor ihr nieder in die Knie; er drückt sein thränenüberströmtes Gesicht in ihre Kleiderfalten und weint wie ein Kind. „Helene!" ruft er, gleich darauf wieder sein Antlitz erhebend. „Ich bin ja unschuldig, — ich kann es ja nun endlich beweisen, daß ich unschuldig bin. — Es ist heraus! — Otto — Otto war's!"

Helene versteht ihn nur halb, sie möchte gern das weitere wissen, aber sie wartet geduldig, bis er sich so weit beruhigt hat, um endlich das Geschehene mitteilen zu können.

Karl ist wieder auf seine Füße gesprungen; die immer noch in ihm tobende Erregung treibt ihn im Zimmer auf und ab; hin und wieder bleibt er stehen; er preßt die Hand gegen die Stirn und wirft einen strahlenden Blick zu Helene hinüber und atmet aus tiefster Brust auf.

„O Helene, Helene, Helene!" ruft er aus. Endlich hat er sich so weit gefaßt, daß er zusammenhängend zu erzählen vermag. Aber bevor er seinen Bericht beginnt, giebt er seinem Entzücken in den Jubelworten Ausdruck: „Daß ich das noch erlebt habe! — O mein Gott, mein Gott! — Du weißt ja nicht, wie mir zu Mute ist! — Gott sei Dank! — Gott sei Dank!"

Dann erzählt er in hastigen, einander überstürzenden Worten. Auch Helene ergreift ein Freudentaumel und sie wirft sich ihm bald lachend, bald weinend an die Brust.

Eine ganze Weile halten sie sich eng umschlungen und sehen einander tief und bewegt in die Augen und küssen sich in dem beseligenden Gefühl, daß ihnen ein großes und unverhofftes Glück widerfahren ist, das größte, das ihnen hätte beschert werden können.

Endlich setzen sie sich nebeneinander und, während sie einander an den Händen halten wie ein junges Liebespaar, besprachen sie etwas ruhiger, was nun zunächst zu geschehen habe. Doch der grelle Ton der Flurklingel unterbricht plötzlich ihren Gedankenaustausch.

Helene eilt hinaus, um zu öffnen. Die Mutter steht vor ihr, und hinter derselben, es geht wie ein elektrischer Schlag durch ihren Körper, erblickt sie ihren Schwager Otto.

Die Mutter heftet einen raschen, ängstlichen Blick auf sie. „Ist er zu Hause?" flüstert sie leise.

Helene nickt und läßt die Eintretenden an sich vorbei.

Im Zimmer schreitet die Mutter langsam auf Karl zu, während Otto an der Thür stehen bleibt, das Gesicht zu Boden gekehrt, seinen Hut in den Händen haltend, wie ein armer Bittsteller. Helene, die zuletzt eingetreten ist, schließt die Thür hinter sich.

Frau Köster hat sich ihrem ältesten Sohne mit müden, schleppenden Schritten genähert; noch nie haben sich die Furchen in ihrem Gesicht so tief und sichtbar ausgeprägt wie heute.

„Otto hat mir alles erzählt," beginnt sie mit schwacher Stimme; „aus Furcht vor Vatern hat er es damals gethan; das Messer saß ihm an der Kehle. Er war dicht vor dem Assessor-Examen; er wußte keinen Rat, keine Hilfe mehr, und in einem Anfall von Verzweiflung ließ er sich dazu hinreißen. Furchtbar hat er gelitten darum — furchtbar!"

Karl läßt ein bitteres, grelles Auflachen hören.

„Er hat gelitten?" ruft er mit heftigem Ungestüm, „er? — Was hat er denn gelitten? Er, der frei umherging, den niemand verdächtigte, der für alle der anständige, ehrenhafte Mann war, den man bedauerte, daß er einen so ungeratenen Bruder besaß, wie ich einer war! Ich, den man ins Gefängnis steckte und auf den man mit Fingern wies, und dem man noch heute nicht traut! Er hat gelitten, sagst Du, — er? —!"

Er sieht seiner Mutter zornig ins Gesicht.

Die alte Frau legte ihre zitternde Hand auf den Arm des Wütenden und sieht ihm mit bittendem Blick ins Auge.

„Du warst unschuldig," erwiderte sie; „Du hattest ein gutes Gewissen und wußtest, daß Dir nichts geschehen konnte und daß sich Deine Unschuld herausstellen würde. Aber er, mit der schweren Last auf der Seele; er hat ja keine ruhige Minute gehabt! Jeden Augenblick mußte er zittern vor Entdeckung. Du weißt ja nicht, was er ausgestanden hat, wie er sich in Gewissensbissen verzehrt hat. Und als sie dann Verdacht auf Dich warfen, hat er Höllenqualen erduldet und hat —"

„Und hat," unterbricht sie Karl heftig mit bitterem Hohn, „mich ruhig im Gefängnis sitzen lassen, wochenlang. Und er hat auch nicht die Hand gerührt, als er sah, daß der Verdacht noch immer auf mir lastete, trotzdem ich längst freigesprochen war! — Er hat ruhig mit angesehen, daß sie mich immer noch für den Dieb hielten, mein eigener Vater sogar, und er hat nichts gethan, um den Verdacht von mir zu nehmen, der mein Leben vergiftet hat! Keine freudige Minute habe ich mehr seitdem gehabt, und zu Grunde gegangen bin ich fast daran! — Seit drei Jahren gehe ich herum wie ein Verdammter, — keinem Menschen wage ich mehr ins Gesicht zu sehen! — Und zuletzt bin ich mir schon selbst vorgekommen wie ein Ausgestoßener, wie ein Verbrecher. Manchmal habe ich schon geglaubt, ich hätte den Verstand verloren und ich hätte es wirklich gethan. — Und er hat derweil in Wohlleben geschwelgt, in vornehmer Stellung gelebt und Ihr alle habt ihn geachtet und geehrt, mich dagegen über die Achseln angesehen. Und er hat kein Erbarmen gehabt mit mir; er hat nichts gethan, um die Schande von mir zu nehmen, von mir und den Meinen. Das vergeß' ich ihm nicht, und wenn ich auch hundert Jahre alt werde! — Nein! — Das vergeß' ich ihm in meinem ganzen Leben nicht!"

Das Bewußtsein dessen, was er in all' der schweren Zeit durchlitten, ist so lebhaft in dem Sprechenden, daß sich seine Fäuste unwillkürlich ballen und daß er mit zornsprühenden Augen zu dem Schuldigen hinüberblickt; seine Zähne pressen sich so fest aufeinander, daß ein knirschender Ton durchs Zimmer dringt.

Otto schrickt bei dem nervenfolternden Laut zusammen, der Hut entfällt seinen zitternden Händen und schlägt dumpf auf dem Boden des Zimmers auf.

Frau Köster dreht sich jetzt nach Otto um; sein erbarmungswürdiger Anblick, wie er völlig vernichtet dasteht, als ein Schuldiger, der von seinem unerbittlichen Richter den Urteilsspruch erwartet, schneidet ihr in die Seele, und der Drang, ihm zu helfen, ihn zu retten, begabt sie mit neuer Kraft. Zu viel ist heute auf sie eingestürmt, ohne alle Vorbereitung, plötzlich aus heiterem Himmel, und die Knie zittern unter ihr und mit Mühe erhält sie sich aufrecht. Aber sie hat keine Zeit schwach zu sein; es gilt, die Zukunft, das Leben ihres Lieblings zu retten.

(Fortsetzung folgt.)

Heiteres.

— Fatale Situation. Studiosus (während einer Festlichkeit, zum Hausherrn): „Onkel, wenn Du mir jetzt nicht 50 Mark vorschießt, pumpe ich alle Deine Gäste an!" (Fl. Bl.).

— Vor dem Manöver. „So, der Herr Oberstabsarzt hat Euch jetzt den Sonnenstich und wie man demselben vorbeugt, erklärt. Ihr wißt also, was Ihr zu thun habt; wer ihn aber dennoch kriegt, erhält drei Tage!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218991010-16/fragment/page=0002

* **Wittenberg und Halle.** Auch in Wittenberg soll am 14. d. ein von der Stadt den Offizieren der neuen Garnison gespendetes Festessen stattfinden. Natürlich ist die Verwendung städtischer Mittel zu solchen Zwecken in Wittenberg genau so verwerflich wie in Halle. In Wittenberg werden aber wenigstens die am Festmahle teilnehmenden Stadtverordneten den anteiligen Betrag für ihre Gedecke **bezahlen** und das Geld den Armen der Stadt zukommen lassen. Das läßt sich doch wenigstens noch hören! In Halle denkt keiner der Festschmäusler daran, etwas Gleiches zu thun; und wollten sie sich nunmehr dazu entschließen, so könnte das keinen Eindruck mehr machen.

* **Die Maschinenfabrik von Weise u. Monski** hat bei Ammendorf ein beträchtliches Areal angekauft, um auf ihm eine weitere Fabrik zu errichten.

* **Der Kram- und Viehmarkt** findet am 26. und 27. Oktober auf dem Roßplatze statt. Die Verlosung bezw. Anweisung der Stände für Karussels, Schau-, Schieß-, Spiel- und Kaffeebuden sowie für Kuchenbäcker, Schmuck- und Zuckerwarenhändler findet Dienstag, den 24. Oktober, vormittags 9 Uhr auf dem Roßplatze statt. Die Anweisung der Stände für die andern Handelsleute am Mittwoch, den 25. Oktober, vormittags 8 Uhr. Die Erlaubnisscheine werden an beiden Tagen von früh 8 Uhr an auf dem Roßplatze verabfolgt.

* **Die Hallesche Straßenbahn** läßt vom 16. Oktober bis zum 15. März nächsten Jahres täglich die ersten Wagen früh ½8 Uhr von den Endpunkten am Bahnhof, in Giebichenstein und Kröllwitz abgehen. Die letzten Wagen gehen von diesen Punkten abends 11 Uhr ab. Aller fünf Minuten verkehrt ein Wagen.

* **Unglücksfall.** Beim Spielen kam ein 10jähriger Knabe beim Kasernenbau in der Merseburgerstraße in die daselbst stehenden Lowrys Erde und zerquetschte sich zwei Finger der linken Hand.

* **Verboten** worden ist durch Bekanntmachung jeder Zusatz von Präservesalz zu Schabefleisch oder Gehacktem, da selbst der geringste Zusatz von Präservesalzen als gesundheitsschädlich anzusehen sei.

* **Eine epochemachende Erfindung** ist, wie berichtet wird, dem Schmied Albert Paatz in Wesenitz geglückt. Sie betrifft das An- und Auskoppeln der Bahnwagen. Das Ankoppeln geschieht nach der Paatzschen Erfindung nach leichtem Zusammenstoßen zweier Wagen selbst, und das Auskoppeln wird ganz gefahrlos von der Seite aus besorgt, so daß nicht mehr zwischen die Wagen gekrochen zu werden braucht. Die Bahnverwaltung hatte einen Preis von 40 000 Mark für Lösung des Problems ausgeschrieben, Paatz hat seine Erfindung eingereicht.

* **Als gefunden** wurden in der zweiten Hälfte des Septbr. polizeilich gemeldet: Regenschirme, Stöcke, Schlüssel, Portemonnaies mit und ohne Inhalt, 1 grünes Jackett, 1 Beil, 1 Herren-Strohhut, 1 kleine Weckeruhr, 1 Charnier-Armband, eine Anzahl Briefmarken, verschiedene Kurzwaren, 1 französisches Buch, bares Geld, 1 Ring mit blauem Stein, 1 goldener Ring mit Amethyst, 1 goldener Ring mit blauer Glasperle, 1 Bierzipfel, 1 Rolle mit rotem Garn.

In derselben Zeit sind als verloren angemeldet worden: 1 Kouvert mit 3 Einhundertmarkscheinen, 1 silbernes Kettenarmband, 1 grünes Portemonnaie mit 10.40 Mk., 2 Portemonnaies mit je 12 und 50 Mk., 1 goldener Manschettenknopf, 1 kleine goldene Damenuhr M. B. 91 255, 1 goldene Brosche, 1 Abrechnungsbuch.

---

h. **Giebichenstein.** Zum Krankenkassenwesen. Am 20. September verunglückte die schon bejahrte Frau Huth dadurch, daß sie nach dem Aufhängen von Wäsche auf dem Trockendach eine Treppe mit Fallthür 3 Meter hoch auf Steine herabstürzte. Blutüberströmt und bewußtlos wurde die Verunglückte aufgefunden und in die Wohnung ihres Sohnes gebracht. Der Transport nach der Klinik war wegen der furchtbaren Schmerzen unthunlich. So ging ihr Sohn noch vor 3 Uhr nachmittags zu seinem Kassenarzt Dr. Urtel. Obwohl von 2—3 Uhr bei diesem Arzte Sprechstunde angesetzt ist, war er nicht zu Hause, er sollte erst um 5 Uhr nach Hause kommen. Huth bat darum, daß der Arzt dann ja gleich zu ihm komme, da der Unglücksfall ein schwerer sei. Es wurde 5, 6, 7 Uhr, niemand kam. Nun schickte Huth nach der Klinik, aber da wollte keiner nach Giebichenstein kommen; dann wurde zu Dr. Rammelt geschickt; endlich um ½10 Uhr konnte dieser Hilfe leisten. Er konstatierte eine Armverrenkung, Fleischabballungen und Rippenverstauchungen. Alles war natürlich total geschwollen. Neun lange Stunden hatte die Frau in größten Schmerzen liegen müssen. Am andern Morgen 10 Uhr wurde der Verband angelegt. Endlich mittags 1 Uhr kam Herr Urtel als Kassenarzt an, 22 Stunden nach der Bestellung. Er sagte, er habe Kolik gehabt. — Der Fall sei nachträglich mitgeteilt als Beitrag zur Frage der Zwangskassenärzte. Sein Urteil möge sich jeder selbst bilden.

Giebichenstein. Erschossen hat sich in seiner Werkstatt, Burgstr. 50, Freitag mittag der 32jährige Schuhmacher Joseph Hillner.

Diemitz. Das Reichsgericht hat in letzter Instanz den Prozeß unserer Gemeinde gegen den Fiskus als Kirchenpatron zu gunsten der Gemeinde entschieden. Der Fiskus hatte sich geweigert, die Kosten zum Pfarrneubau zu tragen.

b. **Zeitz.** Für unsere Stadt sind von der Regierung als Zwangsinnungen die Innungen der Schmiede und der Schuhmacher bestätigt worden. Wohl bekomm's ihnen.

l. **Weißenfels.** Kreisblattdeutsch. Das hiesige Kreisblatt berichtet über eine Verhandlung, die am 6. Oktober vor dem Schöffengericht stattfand, wörtlich wie folgt:

Weil er auf einem Rade mit nicht vorschriftsmäßiger Bremse gefahren sein soll, wird der Zwicker Oskar Seifert von hier freigesprochen.

Es mag den Lesern überlassen bleiben, sich zu diesem lustigen Deutsch weitere Beispiele zu konstruieren, etwa nach folgendem Muster: Weil die Kreisblätter nicht eine Spur von eigenem Charakter zeigen sondern nur das Echo des landrätlichen Willens bilden, zählen sie selbst unter den Arbeitern leider noch manchen Leser.

t. **Naumburg.** Die Heimkehr des „Zuchthäuslers" Voigt und sein Empfang durch die hiesigen Genossen gestaltete sich am Freitag abend zu einer großartigen Demonstration. Gewisse Leute mögen sich das hinter die Ohren schreiben und daraus lernen, daß die Arbeiterschaft ihren Ehrenkodex für sich hat, und daß dieser Ehrenkodex viel richtiger ist als der in bürgerlichen Kreisen. Wir verachten manche Leute, vor denen der Bürger ersterbend auf dem Bauche liegt, und wir schütteln andern Leuten als Freunde innig die Hand, die nach bürgerlichen Ansichten „entehrende" Strafen erlitten haben. Wir sehen das Herz an, die andern den Geldsack oder die soziale Stellung.

r. **Düben.** Der Amtsrat als Arbeitgeber. Als die Arbeiter der Domäne Schwemsal ihr Wochenlohn für vorvorige Woche in Empfang nahmen, machte der Pächter, Amtsrat Gerber, durch Anschlag bekannt, daß Sonntag, den 1. Oktober, von mittag ab für ihn gearbeitet werden sollte. Da nun der Sonntag recht schön war, kümmerten sich verschiedene Arbeiter nicht um den Anschlag, sondern gingen auf ihr Stückchen Land, um erst ihre Kartoffeln herauszuholen. Sie hatten sich vorher jedenfalls nicht überlegt, daß sie hierzu die Erlaubnis vom Amtsrat haben mußten. Als nun verschiedene Arbeiter mittag nicht erschienen, fuhr Gerber in der Flur herum und fragte jeden Arbeitenden, woher er die Erlaubnis habe. Da niemand Erlaubnis hatte, will er sie zur Anzeige bringen. Erst müssen die Arbeiter die ganze Woche für einige Mark beim Gerber arbeiten, und wenn sie Sonntags für sich arbeiten wollen, sollen sie bestraft werden. Hatte er denn Erlaubnis, am Sonntag nachmittag arbeiten zu lassen? Er braucht sich nicht zu wundern, wenn sich die Früchte dieser Handlungsweise bei der Reichstagswahl zeigen.

Kleine Provinzial-Nachrichten.

In Mühlberg wurde ein unbekannter männlicher Leichnam aus der Elbe gezogen. — Ein Arbeiter stürzte in Schleberoda von einem Feimen rückwärts herab und fiel auf eine in der Tasche befindliche Flasche, wodurch ihm außer Verletzungen noch das Fleisch vom Körper losgeschlagen wurde. — In Grünbach machte sich ein Arbeiter einer empörenden Tierquälerei schuldig. Er band sein Pferd mit der Zunge durch einen Strick an die Wagendeichsel, wodurch sich beim Anziehen das arme Tier die Zunge bis zum Zungenband 11 Zentimeter lang abriß. — In Greußen kam ein Schlosser beim Legen der elektrischen Hochleitung mit dem Leitungsdraht in Berührung, wodurch er infolge eines starken elektrischen Schlages zwei Stockwerk hoch hinunterstürzte. Er fiel auf einen zufällig vorbeigehenden Kaufmann, den er niederriß. Derselbe kam mit dem Schrecken davon, während der Schlosser lebensgefährliche Verletzungen erlitt. — Ein Insasse des Provinzial-Arbeitshauses in Benninghausen ist erschossen worden. Ein Aufseher bemerkte, wie der Gefangene im Begriff stand, die hohe Umfassungsmauer des Anstaltshofes zu übersteigen und zu entfliehen. Er rief ihn an, gab, als das nichts half, einen blinden Schuß ab und schoß, als die Flucht auch darauf nicht eingestellt wurde, scharf. Die Kugel drang dem Sträfling in den Leib, so daß sogleich der Tod eintrat. — Erhängt hat sich in Stedten der Bäckermeister Göserau. — In Löberitz bei Zörbig erhängte sich der 35jährige Arbeiter Franke auf einem Heuboden der Domäne, wo er bedienstet war. — In Eilenburg wurde die Leiche eines 16jährigen jungen Mannes ausgegraben, weil der Tod durch Mißhandlung erfolgt sein sollte. Die Untersuchung erbrachte keinen Beweis dafür. — Auf Grube Konstantin bei Obergreitzlau renkte sich der Bergmann Peter durch eine plötzliche Wendung ein Bein aus. Im halleschen Bergmannstrost wurde das Bein wieder eingerenkt. — Unweit des Fuchsberges bei Burgliebenau wurde im Walde die Leiche eines Erhängten aufgefunden, die schon sehr verwest war, so daß sich der Kopf vom Rumpfe getrennt hatte. Die Papiere waren durch Regen unleserlich geworden. In den Taschen fand sich 18.36 M. Geld und ein Klemmer. — Ein alter Schacht von 100 Meter Tiefe und zwei Meter Weite mit einem Wasserstand von 25 Meter wurde bei Benndorf zufällig entdeckt. Er war mit Steinen bedeckt und etwa zwei Fuß Erde beschüttet. — In dem Rolandschen Sägewerk zu Eisleben wurde dem schon bejahrten Sägemüller Oswald Erfurth durch die Gattersäge der Kopf zerquetscht.

Oberleutnant Hochheim und seine Opfer vor Gericht.

Halle a. S., 9. Oktober.

Die unglaublich rohe That des Leutnants Hochheim und der von ihm angestifteten Arbeiter, welche am Morgen des 8. August d. J. die Gemüter der Einwohner von Schaffstädt in heftige Erregung versetzte und großes Aufsehen in der Presse erregte, kam heute vor der Strafkammer des Landgerichts zur Verhandlung. Hochheims sind sehr wohlhabende Leute; der Angeklagte hat verschiedene Ehrenämter, und sein Vater ist Stadtverordneten-Vorsteher in Schaffstädt. Als sich aber am Abend der That das Gerücht verbreitete, der durch den Angeklagten schwer mißhandelte Gutsbesitzer, sei seinen Verletzungen erlegen, da rotteten sich überall die Leute zusammen und beschlossen, das Haus des angeklagten Ehrenmannes zu stürmen und den Attentäter zu lynchen. Erst durch vieles Zureden des Bürgermeisters gelang es, die Leute zu beschwichtigen und von ihrem Vorhaben abzubringen. Trotz aller Ehren- und Würdeämtern stehen Hochheims nicht in dem besten Rufe. Vor mehreren Jahren ist ein Verwandter des Angeklagten wegen Nahrungsmittelfälschung, Verkaufs schlechter Milch, zu einer ganz bedeutenden Geldstrafe verurteilt worden. Damals hat man es versucht, die Sache, die Hochheims sehr unangenehm war, in der bürgerlichen Presse totzuschweigen, und im vorliegenden Falle hat man wieder alles Mögliche versucht, um die rohe That in einem milden Lichte erscheinen zu lassen. Hochstehende Personen haben sich für den Angeklagten mit bewundernswürdiger Dreistigkeit in das Mittel gelegt.

Angeklagt sind: Der Arbeiter Franz Jendczajek aus Schaffstädt, geb. in Boguschütz, Kreis Oppeln, 31 Jahre alt, der Arbeiter Wilhelm Handke aus Schaffstädt, geboren in Klein-Oldersdorf, 30 Jahre alt, der Arbeiter Albert Kenzia aus Schaffstädt, geb. in Rudelsdorf, Kreis Groß-Wartenberg, 19 Jahre alt, der Arbeiter Johann Busch aus Schaffstädt, geboren in Reppin, Kreis Groß-Wartenberg, 41 Jahre alt, der Arbeiter Heinrich Daniel aus Schaffstädt, geboren in Kotzeska, Kreis Trebnitz, 24 Jahre alt, der Hofmeister Wilhelm Stein aus Schaffstädt, geb. in Wartenburg, 57 Jahre alt, und der Oberleutnant der Reserve im Garde-Trainbataillon, Landwirt August Hermann Hochheim aus Schaffstädt, geb. daselbst, 30 Jahre alt. Die erstgenannten Angeklagten werden beschuldigt, am 8. August d. J. in der Schaffstädter Flur den Gutsbesitzer Paul Betzold gemeinschaftlich mittelst gefährlicher Werkzeuge und mittelst einer das Leben gefährdenden Behandlung körperlich mißhandelt zu haben. Leutnant Hochheim wird der Bedrohung mit der Begehung des Verbrechens des Totschlages, der Anstiftung seiner Arbeiter zu den von ihnen begangenen gefährlichen Körperverletzungen und selbst der vorsätzlichen, mittelst gefährlichen Werkzeuges begangenen Körperverletzung beschuldigt. Seine Arbeiter soll er durch Versprechen, durch Mißbrauch des Ansehens und durch Drohungen zu den Thaten bestimmt haben. Der Hofmeister Stein wird der Beihilfe zu den begangenen Strafthaten beschuldigt.

Der Anklage liegt das folgende zu Grunde: Am erwähnten Tage vormittags gegen 10 Uhr fuhr Hochheim auf einem zweispännigen Wagen durch die Schaffstädter Flur und traf daselbst mit dem Gutsbesitzer Betzold, welcher mit einem Ochsengespann seinen Acker umpflügte, zusammen. Es entspann sich zwischen H. und B., die sich schon von der Schulzeit her kennen und Duzfreunde sind, über einen im Wege liegenden Erdhaufen ein Wortwechsel, der zu einer heftigen Auseinandersetzung führte. Hochheim wurde recht grob, worauf Betzold die Aeußerung gethan haben soll: „Du willst wohl auch so ein Kerl werden, wie Dein Vater, der hier alles bestimmen möchte?", Hochheim erwiederte darauf: „Du dummer Bauerntoffel, was kümmert Dich das?", worauf Betzold entgegnete: „Na, ich bin vielleicht noch mehr wie Du, was bildest Du Dir denn eigentlich ein? Ich kann zum wenigsten meine Steuern bezahlen, aber für Euch bezahlen andere." Hierüber in Leutnantswut geraten, fuhr Hochheim mit seinem Gespann auf Betzold zu und rief: „Aas, ich fahre Dich tot! Jetzt mußt Du sterben!" Betzold flüchtete sich nunmehr hinter sein Ochsengespann und gab Hochheims Pferd, das auf ihn zukam, mit einem Eggenhaken einen Schlag vor den Kopf, daß es stand. In demselben Augenblick sprang Hochheim vom Wagen und schlug mit der Peitsche auf Betzold ein, der sich mit dem in der Hand habenden Haken wehrte. Alsdann packten sich beide und rangen, wobei der Oberleutnant den Kürzeren zog. Am Boden liegend merkte Hochheim, daß er seinem Gegner nicht gewachsen war. Er bat um „gut Wetter" mit dem Versprechen, nunmehr Frieden schließen zu wollen. Kaum hatte aber Betzold den Hochheim losgelassen, da bemerkte er seinen Hofmeister Stein und rief demselben zu: **„Ich muß meine Ehre retten, das Aas, der Hund muß sterben, holen Sie meine Polacken!"**

Stein versuchte zunächst, den wie rasend sich geberdenden Hochheim zu beschwichtigen, eilte aber dann auf Befehl seines Herrn nach einem etwa 15 Minuten entfernt liegenden Ackerstück und rief die Arbeiter mit dem Bemerken, der junge Hochheim sei geschlagen, sie möchten zu Hilfe kommen und dazu gleich die eisernen Pflugreitel mitbringen. Inzwischen war auch Hochheim vom B.'schen Acker herbeigeeilt. Er lud drei polnische Arbeiter in seinen Wagen und jagte mit ihnen dem Ackerstück des Betzold zu und forderte die anderen Beteiligten auf, sofort zu Fuß zu folgen. Betzold war inzwischen auf den Nachbaracker des Landwirts Fischer gegangen und hatte dort einigen Personen Hochheims Drohung mitgeteilt und die Befürchtung ausgesprochen, daß Hochheim mit seinen Knechten einen neuen Angriff unternehmen würde.

Er hatte um Beistand gegen Hochheim ersucht, aber keinen Anklang gefunden. Die Nachbarn schienen den „schneidigen" Oberleutnant und „seine" Polacken zu fürchten und gaben Betzold, als sie Hochheim heransausen sahen, den Rat, sich schleunigst nach Hause zu flüchten. Als Hochheim dann den Betzold wieder vor sich hatte, rief er seinen Leuten zu: „Schlagt ihn, ich gebe Euch einen Thaler, sterben muß er, ich muß meine Ehre retten!" Als die Arbeiter nun mit dem Angriff zögerten, forderte er sie nochmals auf loszuschlagen, worauf zunächst der Angeklagte Kendzia auf Betzold mit dem Reitel einhieb. Betzold wehrte sich und versetzte auch den Angeklagten Busch, der ihn an die Kehle fassen und zu Boden werfen wollte, einen Hieb mit dem Eggenhaken in das Gesicht, infolgedessen B. heftig blutete. Betzold versuchte nun zu fliehen, die Arbeiter eilten aber hinterher und umstellten den Gehetzten auf Befehl des Hochheim. Nunmehr brachte Busch den Betzold zu Falle, **und dann fielen die 5 Arbeiter mit Reiteln, Eggenhaken, Pusch** auch mit der von seinem Herrn erhaltenen Peitsche **über Betzold her** und bearbeiteten den Unglücklichen **unter den Augen dieses Oberleutnants** aus vollen Kräften, wobei der rohe Patron dann noch die Aeußerung gethan haben soll: „Er muß knieen, immer drauf, **was es kostet, wird bezahlt.**" „So ist's schön," soll dann der brutale Hochheim seinen Leuten zugerufen haben, als Betzold wie leblos am Boden lag. Als dann die ebenfalls verrohten Arbeiter Hochheims von ihrem Treiben endlich abließen, befahl Hochheim dem Busch nochmals, auf den ohnmächtig am Boden Liegenden einzuhauen, worauf der Angefeuerte dem Betzold dann noch einige Hiebe mit dem Pflugreitel versetzte. Dann verließen die Thäter siegesbewußt den Kampfplatz und der Schwerverletzte wurde schließlich auf Veranlassung einer in der Nähe arbeitenden Frau auf einem Wagen nach Hause transportiert.

Hochheims erste Aufgabe nach der That war, wie das ja in den Kreisen üblich ist, die Beschaffung eines ärztlichen Attestes über seinen Geisteszustand. Ein solches wurde ihm auch von den Aerzten Sanitätsrat Dr. Müller und Dr. Rehm ausgestellt, und es wurde konstatiert, daß Hochheim „sehr nervös" sei, an einer Hirnverletzung leide und „Schonung" bedürfe. Man fabelte in Bezug auf Hochheim von strafloser Ueberschreitung der Notwehr, man sprengte das Gerücht aus, Hochheim sei noch schwerer als Betzold verletzt; die Lauchstädter und Schaffstädter Aerzte seien nicht maßgebend ꝛc. Hochheim suchte schließlich eine Wasserheilanstalt auf.

Wie stand es aber mit dem wirklich Schwerverletzten? Am Tage der That wurde an Betzolds Aufkommen gezweifelt. Auf seinem Kopfe befand sich eine handtellergroße Schwellung der Kopfhaut und eine etwa 3½ Zentimeter lange, bis auf die Knochenhaut gehende Wunde mit zerrissenen Rändern. Der obere Teil des Rückens und der hintere Teil des Oberarmes waren stark gedunsen und mit Blut unterlaufen. Das rechte Schulterblatt stand infolge einer Verletzung des rechten Schultergürtels weiter ab als das linke. Auch der übrige Teil des Rückens und die Schenkel zeigten überall streifige blutunterlaufene Stellen. Ob die Verletzungen dauernde Folgen haben, werden die Gutachten der Sachverständigen ergeben.

Die angeschuldigten fünf Arbeiter gaben die That damals zum größten Teil zu. Hochheim, der jetzt immer noch stark nervös sein will, versuchte zuerst seine Handlungsweise mit der bis zur „blinden Wut" gesteigerten Erregung zu entschuldigen. Er gab die Möglichkeit zu, daß sich der Vorgang, wie er von Betzold geschildert wird, zugetragen haben könne, bestritt aber, zuerst geschlagen zu haben; er habe Betzold nach dem ersten Ringen sogar angeboten, Frieden zu schließen, wenn er ihn, Hochheim, freilasse.

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Halle, den 7. Oktober.

Beschränkt. Der frühere Assistent der Staatsanwaltschaft in Naumburg, Friedrich Metfessel, 44 Jahre alt, ist am 5. April d. J. vom dortigen Landgericht wegen fahrlässigen Falscheides zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er am 11. Januar d. J. vor dem Amtsgericht daselbst gegen den Restaurateur Bergmann von dem Restaurant Drei Schwäne wegen Duldung von Glücksspielen fahrlässig ein falsches Zeugnis mit dem Eide bekräftigt haben sollte. Der Angeklagte hatte an dem Spiele teilgenommen und über seine Beteiligung, sowie über die Zeit eine falsche Auskunft erteilt, indem er gesagt hatte, er könne sich der Sache nicht mehr genau erinnern. Das Reichsgericht nahm nach eingelegter Revision an, daß es nach der Lage des Falles nicht falsch sei, wenn der Angeklagte sagte, er könne sich der Sache nicht mehr erinnern, hob das Urteil auf und verwies die Angelegenheit zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht Halle. Die Spielgesellschaft war durch einen Polizeisergeanten überrascht worden und diesem erschien es auffällig, daß der Angeklagte den Vorgang so bald vergessen haben wollte. Die Beweisaufnahme ergab aber, daß der Angeklagte ein unbefähigter, vergeßlicher, beschränkter und wenig begabter Mensch ist, weshalb der Staatsanwalt sowie der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Kähne, Freisprechung beantragten. Der Gerichtshof erkannte demgemäß.

Wegen Wechselfälschung stand der Kaufmann Richard Ludwig von hier, 30 Jahre alt, unter Anklage. Er ist wiederholt vorbestraft und soll Anfang März d. J. in Halle einen Wechsel über 198.90 Mk. fälschlich angefertigt und sich darauf vom Gastwirt Oberländer hier ein Darlehen von 60 Mark erschwindelt haben. Der Wechsel war mit dem Accept: „Gebr. Dönitz Torgau" versehen und kam, da eine solche Firma gar nicht existiert, an Oberländer zurück. Angeklagter behauptet, der Wechsel sei echt und will hier im Jahre 1894 einem Gymnasiast „Kurt Dönitz" Geld geliehen haben. Dönitz habe angegeben, er sei aus Torgau und als er, Ludwig, 1899 in Geldverlegenheit gewesen, habe er auf sein Ersuchen von „Kurt Dönitz" das Accept bekommen. Nachdem habe er sich in Torgau bemüht, Gebrüder Dönitz zu ermitteln, was ihm aber nicht gelungen ist. Der Staatsanwalt beantragte 9 Monate Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust. Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis mit der Begründung, der Angeklagte habe das Accept vielleicht nicht selbst gefälscht, aber wissentlich von der Fälschung Gebrauch gemacht und dadurch den Betrug begangen. Der Angeklagte wollte die Strafe nicht annehmen.

Krank. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde verhandelt gegen den Elementarlehrer Wilhelm Seidel von hier, 34 Jahre alt. Der Angeklagte soll sich in 5 Fällen (eine fortgesetzte Handlung) gegen § 174 des Str.-G.-B. (Päderastie) vergangen haben und wurde unter Zubilligung mildernder Umstände zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt, von welcher Strafe 1 Monat durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erklärt wurde. Der Angeklagte, der sich nicht im normalen Zustand befindet, hat sich Ende August in einem Weidengebüsch in Seeben an einem 12jährigen Knaben unsittlich vergangen. Er wurde, wie wir damals berichteten, als man vom Busche her das Geschrei eines Knaben vernahm, bei der That ertappt. Solche Leute gehören nach unserer Ansicht nicht ins Gefängnis sondern in eine Anstalt.

Aus dem Reiche.

Barmen. Bahnunfall. Zu einem Eisenbahnzusammenstoß kam es Donnerstag mittag auf dem hiesigen Bahnhofe. Ein Güterzug und ein Rangierzug prallten zusammen. Vier Wagen entgleisten und wurden erheblich beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

Posen. Bahnunfall. Auf der Nebenbahn Posen-Stralkowo bei Klein-Gultowy wollte ein Wagen mit heimkehrenden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218991010-16/fragment/page=0003

Jahrmarktshändlern das Geleise überfahren. Ein herankommender Zug durchschnitt das Gefährt. Zwei Insassen wurden so schwer verletzt, daß einer sofort starb, der andere voraussichtlich auch nicht mit dem Leben davonkommen wird.

Hamburg. Günstige Gelegenheit. Bei der Katastrophe auf dem Klosterthorbahnhofe haben von den Rekruten drei wahrscheinlich die entstandene Verwirrung benutzt und sind desertiert. Vom Regiment ist nämlich die Meldung eingegangen, daß 36 Rekruten vermißt werden; es sind jedoch nur 33 bei der Katastrophe verunglückte Rekruten in die Krankenhäuser eingeliefert worden.

Aachen. Der Polizeiwachtmeister Müller ist geflüchtet, angeblich nach Kopenhagen. Er hat viele Schulden hinterlassen.

Insterburg. Ein Schweinigel. Die Strafkammer verhandelte unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wider den Lehrer Otto Pfeil aus Königsberg wegen zahlreicher Sittlichkeitsverbrechen und verurteilte ihn zu vier Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf die Dauer von 10 Jahren. Der 58 Jahre alte Pfeil ist Vater mehrerer erwachsener Kinder. 42 Schulkinder, Mädchen im zartesten Alter, waren als Zeugen geladen.

Bayreuth. Bestialische That. Wilhelm Großmann, 35 Jahre alt, lediger Fleischer aus Neuruppin, schon sehr häufig vorbestraft, hat am 21. April vormittags an einem 10jährigen Mädchen und nachmittags an einem 4jährigen Mädchen Sittlichkeitsverbrechen begangen. Das arme Kind war fürchterlich zugerichtet und wird wahrscheinlich einen bleibenden Nachteil davontragen. Der Angeklagte wurde zur höchst zulässigen Strafe, nämlich zu 15 Jahren Zuchthaus, verurteilt.

Schweinfurt. In den Höchschen Kupfergruben bei Schöllkrippen ist ein Schacht zusammengestürzt, wobei 6 Arbeiter und der Verwalter erschlagen wurden. Ein Arbeiter hinterläßt sechs, der Verwalter zehn unversorgte Kinder, die andern fünf Arbeiter waren noch ledig.

Altenburg. Der im Frühling vorigen Jahres gemachte Versuch, im Waldrevier von Mockern Murmeltiere auszusetzen, ist gelungen. Die alten Tiere haben sich kräftig entwickelt und Junge sind mehrfach beobachtet worden.

Mannheim. Auf dem Rangierbahnhofe wurde Sonnabend früh ein mit 18 Stück Groß- und Kleinvieh befrachteter Wagen so scharf in eine tote Spur abgestoßen, daß der Wagen am Prellbock umfiel. 6 Stück Vieh blieben tot; mehrere mußten wegen schwerer Verletzungen notgeschlachtet werden.

Arnstadt. Ueber einen unglaublichen Vorgang wird der Erfurter Tribüne berichtet. Am Schulplan sollte in der Abendstunde die Leiche der verstorbenen Frau Sauer abgeholt und nach der Leichenhalle überführt werden. Da die Treppe des Hauses sehr eng ist, konnte die Leiche erst im Hausflur in den Sarg gelegt werden. Der Transport derselben von dem Sterbezimmer nach unten erfolgte in der Weise, daß der Friedhofwärter Theuring der Verstorbenen, die von ihren Nachbarsleuten in liebevollster Weise geschmückt worden war, ein zusammengedrehtes Tuch um den Hals band, und so ging es die Treppe hinunter. Unten wurde die Leiche in den Sarg geworfen, daß der Kopf heftig aufschlug und die Haare aus dem Sarg heraushingen. Die humanen Leichenträger hatten es so eilig, daß die Totenfrau Müller kaum Zeit hatte, die Haare wieder ordentlich in den Sarg zu legen. Der Gehilfe war in einem Zustande, daß man befürchten mußte, er ließe im letzten Augenblicke sich und den Sarg fallen. Dann ging es in einem Tempo die Mittelgasse entlang, daß der trauernde Gatte (die Sauerschen Eheleute haben schon die goldene Hochzeit hinter sich), der seiner Frau das Geleit geben wollte, nicht mit folgen konnte und wieder umkehren mußte. Der Vorgang rief allgemeine Entrüstung hervor und ist bereits durch Augenzeugen zur Anzeige gebracht worden.

Briefkasten der Redaktion.

R. 100. Das ist kein seltener Fall. Der wackere Central-Anzeiger hat eben die Notiz über die Verurteilung des Bahnwärters Müller in Schraplau dem Volksblatte entnommen und ein „Original"-Korrespondenzzeichen vorgestellt. Auf diesem faulen Pferde haben wir das Blatt schon mehrfach ertappt. Daß ein Blatt dem anderen Mitteilungen entnimmt, ist allseitiger Gebrauch, und niemand wird ein Wort darüber verlieren. Der verächtliche Schwindel beginnt erst dann, wenn diese entnommenen Mitteilungen mit einem Original-Zeichen versehen werden.

Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.

Der Dreher Otto Schubert wird gebeten, baldigst auf dem Arbeiter-Sekretariat vorzusprechen. Antwort eingetroffen.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 6. Oktober.

Aufgeboten: Der Hilfsbremser Gräfenstein und Hedwig Schmidt (Fleischerstraße 3 und Hermannstraße 25). Der Sergeant Berndshausen und Anna Sachse (Wilhelmshaven und Spiegelstraße 12). Der Arbeiter Garn und Auguste Schops (Dryanderstraße 21). Der Leutnant Schröcker und Else Weihmann (Fraustadt und Lindenstr. 69). Der Maler Müller und Bertha Schimpf (Mühlberg 3 und Ratswerder 15). Der Bergmann Müller und Anna Koch (Eisleben). Der Gelbgießer Krüger und Marie Möbius (Köthen). Der Drechsler Richard Drechsler und Emma Kötteritzsch (Rosenthal).

Eheschließungen: Der Handarbeiter Bardon und Pauline Lontzek (Wörmlitzer Straße 96 und Thomasiusstraße 34). Der Pförtner Jahnke und Selma Reuter (Magdeburgerstraße 17 u. Dryanderstraße 24). Der Kontorist Bonge und Rosa Lindner (Kanzleigasse 3 und Sternstraße 4). Der Feuerwehrmann Pretzsch und Lina Reichstein (Anhalterstraße 6 und Thüringerstraße 18). Der Bote Loska und Ida Hartmann (Schmeerstraße 26). Der Mechaniker Lange und Anna Burghardt (Steinweg 36 und Margaretenstraße 6). Der Bahnarbeiter Schumann und Emilie Ronneburg (Mühlweg 54 und Große Ulrichstraße 13/15). Der Feilenhauer Reichelt und Minna Kielhorn (Schwetschkestraße 9 und Große Schloßgasse 9). Der Schmied Krämer und Hedwig Mertin (Raffineriestraße 7 und 82). Der Maler Robius und Anna Immisch (Lessingstraße 6). Der Sattler Werge und Emma Stolze (Jakobstraße 23 und Thorstraße 21). Der Maschinenschlosser Götze und Dorothea Weißenborn (Liebenauerstraße 4 und Wörmlitzerstr. 17).

Geboren: Dem Schneidermeister Richter eine T. (Blücherstraße 15). Dem Schneider Rauchhaus ein S. (Am Kirchthor 30). Dem Handarbeiter Geßler ein S. (Pfännerhöhe 70). Dem Handarbeiter Reichelt ein S. (Thorstraße 35). Dem Kaufmann Köhn ein S. (Pfälzerstraße 18). Dem Werkführer Richter eine T. (Brunnengasse 13). Dem Maler Fromme ein S. (Taubenstraße 11). Dem Eisenbahn-Bureaudiener Orzell ein S. (Bruckdorferstraße 8). Dem Feuerwehrmann Huth eine T. (Schillerstraße 37). Dem Bahnarbeiter Büchner eine T. (Thorstraße 26). Dem Kaufmann Teutschbein ein S. (Blumenstraße 12). Dem Schriftsetzer Eichler ein S. (Thomasiusstraße 8). Dem Schuhmacher Baumann ein S. (Alter Markt 4). Dem Handarbeiter Ebner ein S. (Schmiedstraße 37). Dem Bäckermeister Heßler ein S. (Friedrichsplatz 9). Dem Fleischermeister Knauth eine T. (Breitestraße 3). Dem Zugführer Geitz ein S. (Schmiedstraße 19).

Gestorben: Der Handarbeiter Johse, 41 J. (Klinik) Der Arbeiter Wagener, 48 J. (Klinik). Des Kutscher Fleischer S., 2 Woch. (Landwehrstr. 19). Des Handarbeiter Kothe S., totgeb. (Langestr. 9).

Nachtrag.

*** Urteil nach Antrag: Hochheim erhielt 6, die polnischen Arbeiter 3 bezw. 2 Monate. Hofmeister Stein 2 Wochen Gefängnis.**

Verantwortlicher Redakteur: **Adolf Thiele** in Halle.

Zu Hochzeits-Geschenken
passend empfehle in grosser Auswahl zu billigen Preisen: Salontische, Säulen, Figuren von Bronze und Terracotta, Vasen, Ampeln, Tafelaufsätze, Fruchtschalen, Armleuchter, Bierservice u. v. a.
C. F. Ritter, Halle S., Leipzigerstr. 90.

Verband der Textilarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.
Filiale Giebichenstein.
Donnerstag den 12. Oktober abends 8 Uhr im Tinzer Garten
außerordentl. General-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Die Weiterentwickelung unserer Organisation. 2. Wahl eines 2. Vorsitzenden. 3. Wahl eines Revisoren. 4. Verschiedenes.
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend notwendig.
Der Vorstand.

Fachverein der Maurer.
Sämtliche Fachvereinsbücher sind bis Mittwoch den 11. Oktober abends in der Moritzburg, Harz 51, behufs gründlicher Verteilung der „Einigkeit" und Ausstellung neuer Mitgliedsbücher abzugeben. Wir ersuchen, die genaue Adresse auf die Rückseite des ersten Blattes des Fachvereinsbuches zu vermerken, damit keine Unterbrechung bei der Zustellung der „Einigkeit" eintritt. **Der Vorstand.**

Konsum-Verein Trebnitz.
E. G. m. b. H.
Sonntag den 15. Oktober nachm. 3 Uhr im Waltherschen Lokale
General-Versammlung.
Der Vorstand des Aufsichtsrats.
J. Claus.

Zeitz.
Einem geehrten Publikum von **Zeitz und Umgegend** gestatte ich mir die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich den
Gasthof zum Schlachthof
käuflich erworben habe. Mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne mit vorzüglicher Hochachtung
Albert Etzold.

Achtung! Achtung! Achtung!
Mit dem heutigen Tage eröffnete ich in **Teuchern, Hohestraße 3,** eine Filiale meiner
Schnell-Reparatur-Werkstatt für Schuhwaren.
Der schnelle Aufschwung meines Geschäftes in Halle a. S. beweist am besten die Güte der Zuthaten und Arbeit. Indem ich nur streng reelle Bedienung zusichere, bitte ich, mein neues Unternehmen gütigst zu unterstützen.
Achtungsvoll **O. Winkler.**
Halle a. S., Gr. Brauhausstraße 22. **Teuchern,** Hohestraße 3.
Preise für Herren-Sohlen u. Absatz 2 Mk., Damen-Sohlen und Abs. 1.50 Mk., Knaben- u. Mädchensohlen u. Abs. 1.25 Mk., Kindersohlen u. Abs. 1 Mk.

Fabrikation sämtlicher Sorten
Besen, Bürsten und Pinsel.
Spezialität:
Piassavawaren und Maschinenbürsten
jeder Art.
Bruno Seifert, Bürstenmachermstr.
Schülershof 4 und Thalamtstraße 4.
Gegründet 1864.
Lager in
Haar-, Bart- und Nagelbürsten,
Frisier-, Staub- und Haarschneidekämme
in Horn, Gummi und Elfenbein.

G. Hellvoigt
Luckengasse 1, Ecke Brunnenplatz
empfiehlt seinen **Rasier-Salon.**

Frauen zum Kohlen-Abtragen werden angenommen
Magdeburgerstr. 60.

Freiwillige Unterstützungs-Kasse aller Handwerker u. Arbeiter v. Zeitz.
Zuschußkasse.
Sonnabend den 21. Okt. abds. 8 Uhr
General-Versammlung
in H. Wagners Restaurant, Schützenstr.
Anträge, Beschwerden u.s.w. sind bis 19. Okt. beim Vorsitzenden B. Koch, Posaerstr. 12, schriftlich einzureichen.
Der Vorstand.

Stadt-Theater in Halle a. S.
Direktion: **M. Richards.**
Dienstag den 10. Oktober
abends 7¼ Uhr.
25. Vorst. im B.-A. 19. Abonn.-Vorst. 1. Viertel. Farbe: **blau.**
Der Barbier v. Sevilla.
Kom. Oper in 2 Akten v. G. Rossini.
Hierauf:
Cavalleria rusticana.
Oper in 1 Akt von P. Mascagni.
Mittwoch den 11. Oktober 1899
5. Vorst. im Göthe-Cyclus.
Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand.
Schauspiel in 5 Akten von W. v. Göthe.

Thalia-Theater.
Dienstag den 10. Oktober 1899
Zum 2. Male. Anfang 8 Uhr.
Die guten Freunde.
Lustspiel in 4 Akten von Sardou.
Deutsch von Laube.
Mittwoch: **Auf Strafurlaub.**
Lustspiel in 3 Akten von Moser und Trotha.

Burg-Theater, Giebichenstein.
Montag den 9. Oktober
Dreyfus auf der Teufelsinsel und Heimkehr.
Dienstag den 10. Oktober
Die Töchter des Kommerzienrats.
Lustspiel in 5 Akten.

Walhalla-Theater.
Direktion: **Richard Hubert.**
Die **amerikanische Riesin Miß Leah May,** die größte Dame der **Welt.** (Sensationell!) — **Max Erhardts** Projektionsbilder in Lebensgröße. (**Dreyfus in Rennes.**) Die Araber-Truppe **Hadj Mohamed Ansel,** Bravour-Springer u. Parterre-Gymnastiker. — The **drei Gilbars, fliegende** Parterre-Gymnastiker. — Die Geschwister **Novello,** Bravour-Hand-Equilibristen. — Die beiden **Arleys,** exzentrische Bravour- und Kunst-Radfahrer. — Das **Pannonia-Sextett,** ungarisch-deutsche Gesangs- und Tanz-Gesellschaft. — Master **William Kelly,** Jongleur-Equilibrist. — Fräulein **Hulda Malmström,** schwedisch-deutsche Soubrette. — Herr **Karl Hischen,** Original-Gesangs- und Charakter-Humorist.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Ein gut erhaltener **einspänniger Leiterwagen** wird zu kaufen gesucht. Merseburgerstr. 168, Kontor l.

Die polnische Sprache
wünscht junger Mann in Halle zu lernen. Lehrer derselben wollen Offerten unter **U. 222** an d. Exp. d. Bl. gelangen lassen.

Letzte Woche:
Fata Morgana
im
Apollo-Theater.
Direktion: **Fr. Wiehle.**
Neu! **Clown Sandros Hund und Katze.** — Neu! **Lebende Photographien.** — **Christinas Affen.** — **Jones.** — **Seppel Werner.** — **Jamesson-Belly-Truppe.** — **Eleonora Tandara.** — **Halley und Curt.** — **The 3 Brocklyn.** — **Gebr. Milardo.** — **Tauma-Quartett.**
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

West-Panorama
Leipzigerstraße 5, I.
Vierte Woche vom 8.—14. Oktober
Pyrenäen.
Hochromantische Prachtserie!

Rosches Restaurant,
Kellnerstraße 7.

Dienstag den 10. Okt.
großes Schlachte-Fest.
Erg. ladet ein D. O.

Kleiderschränke	**22 M.**
Vertikows	**65 M.**
Tische	**8 M.**
Sofas, 3teilig	**34 M.**
Spiegel	**3 M.**
Stühle	**3 M.**
Bettstellen	**10 M.**
Betten, Ob.-, Unt.-Bett, 2 Kissen	**16 M.**
Nähmaschine	**48 M.**

5 Jahre Garantie.
S. Rosenberg, **Kl. Ulrichstr. 18 a, I.**
Kein Laden, daher wie bekannt
spottbillig.

Empfehle
mein stets großes **Lager (größtes hier am Platze)** in
neuen und gebrauchten
Möbeln
aller Art in Eiche, Nußbaum, Alt-Mahagoni, Birke, auch desgleichen **imitiert,** als
Büffets, Herren- und Damen-Schreibtische, Vertikows, Garnituren in Plüsch u. Rips, Plüsch- u. Rips-Divans, einfache **Sofas Trumeaux** und andere **Spiegel, Rohrlehnstühle** und andere **jeder Art, französ. Bettstellen,** sowie **einfache mit u. ohne Matratzen, Waschtische** mit u. ohne **Marmor, Kleider- und Schreib-Sekretäre, Kleider- u. Küchenschränke, Teppiche** u. v. a., **wie bekannt**
billig und reell.
Friedr. Peileke,
Geiststraße 25.
Telephon 1151.
Alte Möbel werden stets mit in Zahlung genommen, auch
gegen bar gekauft.

10 kräftige Arbeiter werden noch angenommen **Poststraße 12.**

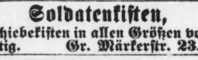
Von vereidigten Chemikern untersucht. Unter ärztlicher Kontrolle angefertigt.
Wer seine Kinder lieb hat,
giebt ihnen Kochs langjährig bewährten
Nährzwieback.
Karl Kochs Nährzwieback
bildet den Kindern gesundes Blut, stärkt den Knochenbau und bietet den besten Ersatz für die oft mangelnde Muttermilch. Zu haben in den **Apotheken, Droguerien, besseren Kolonialwarenhandlungen u. Bäckereien** sowie in
Karl Kochs Nährzwiebackfabr.
Halle a. S.

1000 Mark Belohnung

zahle ich, wenn in Deutschland jemand anders als ich allein Harmonikas mit meinen allerneuesten gesetzlich geschützten Spiral-Baß u. Luftklappenfedern liefern darf. Also nicht mehr allein wie andere Spiralkastenfedern, sondern auch an jeder Harmonika von außen sichtbare unzerbrechliche Spiralfedern für die Bässe u. Luftklappen. Meine unübertroffen stark u. solide gebauten **Fanfaren-Concert-Zug-Harmonikas** sind 35 cm hoch, haben 10 Tasten, 2 Bässe, 2 starke Doppelbälge mit Eckenschonern, Zuhaltern, Nickelverzierungen, beste Stimmen, offene m. Nickelstab umlegte Claviatur, daher garant. **stärkste Tonfülle** u. kost. in **2chör.** nur noch **4½ Mark,** nicht wie bei andern 5 u. 5½ Mk., **3chörige,** 3 echte Register **6 M., 4chörige,** 4 echte Register **7½ M., 6chörige, 6 echte Regist. 11½ M., 2reihige** hochfeine Instrumente mit 4 Bässen, mit 19 Tasten **9½ Mk.,** mit 21 **Tasten** 10 **Mk. Beste** Glockenbegleitung 30 Pf. extra. Selbsterlernschule gratis, Porto 80 Pf. Versandt nur gegen **Nachnahme, aber 6 Wochen zur Probe** bei **langjähr. Bewährung.** Gute Instrumente von **2½ Mk.** an. **Katalog** gratis u. franko. Man bestelle nur bei der **Neuenrader Harmonikafabrik** von
Friedr. Herfeld Neuenrade Westf.

Hocheleg. u. spottbillig echt nußb. u. birkene Ausstattungen, eleg. 2thüriger Kleidersekretär 24 Mk., ganze Ausstattungen von 170 Mk. an nur bei
K. Bieler, Geiststr. 31, I.

Soldatenkisten,
Schiebekisten in allen Größen vorrätig. **Gr. Märkerstr. 23.**


Fort mit den
Warzen!
Neuheit! Warzenstift!
beißt nicht, schmerzt nicht. **Wirkung wunderbar;** man feuchte den Stift an und betupfe damit morgens und abends die Warzen. **Pro Stück nur 60 Pfg.** gegen Einsendung des Betrages, zu beziehen von
Paul Koch, Neuenrade 699 i. W.

Wohnung mit Laden zum 1. Januar zu vermieten.
Seydlitzstraße 1.

Wohnungen von Stube, Kammer und Küche an nur solide Leute zu vermieten. **Staude,** Ritterstr. 11.

Naumburg a. S., d. 8. Okt. 1899.
Für den Empfang, welcher mir bei meiner Rückkehr aus der Ferienkolonie (Zuchthaus) zu teil wurde, sage hiermit allen meinen verbindlichsten Dank. Es wird nach wie vor mein Bestreben sein, im Interesse der Gesamt-Arbeiterschaft Naumburgs mitzuwirken.
Gustav Voigt.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218991010-16/fragment/page=0004